

Rezension zum Vortrag »Missing Links« von Ulrike Wilkens auf der Konferenz 2007 der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW)

Zusammenfassung

Ulrike Wilkens (Dr. Ing) ist am Medienkompetenzzentrum der Hochschule Bremen tätig, einer fachbereichsübergreifenden Einrichtung mit dem Auftrag der Integration Neuer Medien in die Hochschullehre und der Betreuung der hochschulweiten Lernplattform (AULIS). Auf der GMW'07 berichtete sie von einem »Vorhaben«¹, welches an beobachteten hochschuldidaktischen Lehr-/Lernproblemen und Transferschwierigkeiten in Bezug auf Neue Medien für die Hochschullehre seinen Ausgang nahm. Ziel des Vorhabens war die Implementierung eines mit (1) technischer und didaktischer Betreuung, (2) hochschuldidaktischem Konzept und Know-how sowie (3) Fortbildungs-, Kooperations- und Evaluationsmaßnahmen verbundenen Applikations-Rahmens und dessen inhaltliche Adaption durch Lehrende, die einzelne Veranstaltungen auf diese Art weiterentwickeln und aufwerten wollten.

Ausgangspunkt, Ziele und Bestandteile des Vorhabens

Ausgangssituation

Während die technische und mediale Grundausstattung und Vernetzung der Hochschule Bremens weit fortgeschritten sei, benennt Wilkens vier – teils grundsätzliche – Probleme der hochschuldidaktischen Nutzung, die sich aus ihrer Sicht stellen:

1. Einen Mangel an Angeboten zur Vernetzung von Präsenz- und Selbststudium, in Gestalt von e-learning-Applikationen und tutorieller Begleitung; diese wären aufgrund des (behaupteten?) gestiegenen workloads für die Studierenden wichtiger denn je. Erwünscht und möglicherweise dadurch beförderbar wäre auch mehr studentisches aktiv-entdeckendes Lernen.
2. Sehr geringe »Versorgungsdichte« mit substantiell durch Neue Medien unterfütterten Lehrveranstaltungen; wo diese genutzt werden, so meist nur als elektronischer Kopiervorlagenordner.
3. Trotz der Verfügbarkeit didaktischer Modelle mit sinnvollem Einsatz Neuer Medien scheint sich wenig an der Lehre zu ändern.
4. Die Fortbildungs- und Schulungsangebote haben immer wieder ein Passungsproblem im Verhältnis zum tatsächlichen hochschuldidaktischen Lernbedarf.

Wilkens gibt noch zu bedenken, dass die genannten Probleme aufgrund der höheren Lehrverpflichtung einer Fachhochschule als Ineffizienzen noch stärker ins Gewicht fallen als an der Universität.

Ziele und Elemente eines Vorhabens zur Herstellung von Verbindungsstücken (»Missing links«)

Die genannten Probleme liegen auf verschiedenen, in unterschiedlichem Maße direkter Intervention zugänglichen Ebenen. Konkret für sie erreichbare Ziele formulierte Wilkens in der Bündelung von Ressourcen zur Schaffung von »Modulintegrierten Selbststudienstätten

¹In Unterscheidung der »Alltagsaufgabe« von einem mit externer Förderung versehenen »Projekt«

1

mit Mentoring«.

Deren Aufgaben und Möglichkeiten sieht sie

1. auf der einen Seite in der Ermöglichung studentischer Lernaktivität zwischen Präsenzlehre und Selbststudium durch modulbegleitende virtuelle Lernräume, die einerseits als Wissensspeicher fungieren, andererseits Applikationen für Lernaktivitäten im Selbststudium und in kooperativen Lernformen vorhalten.
 2. auf der anderen Seite in einem studentischen MentorInnenprogramm, welches den Lehrenden technische und methodische Unterstützung bei der Implementierung von netzbasierten Lehr-/Lernmethoden gibt, und für die Studierenden Beratung und Unterstützung sowie Moderation bei Kooperationsszenarien bereithält.
- Wilkens stellte die strukturelle Verflechtung von Infrastruktur und der Prozess durch eine mehrdimensionale didaktische

Matrix dar. Diese wurde durch folgende »Achsen« aufgespannt:

Lernaktivitäten (Informationen sammeln, Lerninhalte diskutieren, Lerninhalte wiederholen / vertiefen /

strukturieren, Lerninhalte gemeinsam Bearbeiten/Austauschen, Lerninhalte bereitstellen)

Technische Applikationen (Forum / Mail / Chat, Umfragen, Lernmodule / Hypermedien, Test, Arbeitsräume / Mediathek)

Seminarphasen / Sozialformen (Vor Beginn, Beginn Seminar / Thema, Inhaltliche Arbeit, Arbeit in der Gruppe, Reflexion / Feedback, Transfer, seminarbegleitend).

Die jeweiligen Felder innerhalb dieser Matrix werden ausgefüllt von konkreten, bereits entwickelten Seminarmethoden.

Den Lehrenden oblag die Aufgabe, diese jeweils fachspezifisch passend auszuwählen und zu adaptieren; die Methodenwahl

wurde jedoch erleichtert durch eine Auswahl zur Infrastruktur passender Seminarmethoden, die vorhandener Literatur und Online-Ressourcen zum Thema entnommen und im Startworkshop vorgestellt worden waren.

Implementierung

Diese duale Infrastruktur erfordert die jeweilige fach- und modulbezogene Aneignung und Ausgestaltung durch die Lehrenden. Darüber hinaus setzte Wilkens voraus, dass im Interesse der formativen Weiterentwicklung und des vertretbaren

Mitteinsatzes auf ihrer und der Lehrenden Seite

Kooperation der Beteiligten, Einbeziehung vorhandenen Know-Hows;

Evaluation der jeweiligen fachspezifisch realisierten Formate;

Überlegungen zur nachhaltigen Nutzbarmachung der investierten Mittel; und
hochschulinterne Kommunikation des Projektes

prozessbegleitende Stränge sein müssten. In geringem Maße verfügte sie auch über Mittel, um Methodenliteratur, studentische Mentoren und Technik für den Lehreinsatz als extrinsische Motivatoren anzubieten.

Die Umsetzung des Vorhabens für das Sommersemester 2007 geschah in einem über 9 Monate, in Phasen gegliederten

Prozess, bestehend aus:

»Orientierung«, (in einem Infoworkshop)

»Entwurf,

Produktion,

Entfaltung,

Evaluation,

Vermittlung,

Transfer«

Letztlich fanden sich 13 Teams aus Lehrenden und studentischen MentorInnen zusammen, die dieses Vorhaben in 15 Lehrveranstaltungen fachbezogen ausbuchstabierten. Bezogen auf den Seminarsverlauf und die Modulanforderungen wurden Methoden ausgewählt und mit Inhalten gefüllt, was Wilkens anhand einer Veranstaltung darstellte.

2

Ergebnisse der Vorhabensevaluation

13 Teams aus Lehrenden und TutorInnen verschiedener Fachbereiche beteiligten sich an der Umsetzung des Vorhabens.

Offenbar gelang es, in über alle Phasen in einen fruchtbaren Austauschprozess zu kommen, wodurch nach Abschluss nicht nur die detailliert ausgearbeiteten modul- und fachbezogenen Implementationen und studentischen Arbeitsartefakte vorlagen, sondern auch detaillierte und differenzierte Rückmeldungen. Wilkens nennt dieses Material neben den Erfahrungszuwächsen der Lehrenden und MentorInnen denn auch als den hervorragenden Mehrwert, der entstanden ist und einen Informations- und Anschauungspool für künftige Versuche darstellt. Für mich als Novizen im Feld sind allerdings auch die allgemeinen, vielleicht nahe am Gemeinplatz rangierenden, hier jedoch empirisch untermauerten Erfahrungen interessant, insbesondere die Folgenden:

Die kontinuierliche Entwicklung von Online-Lehrbestandteilen zahlt sich aus, aber erst nach mehrfacher Iteration.

Der Gewinn besteht in

– Gewachsenen Strukturen

– Selbst erarbeiteten Archiven

– Erneut einsetzbaren Dokumentationen

– Erweiterbaren und verlinkbaren Sammlungen von Wissensressourcen

– »community«-kontrollierten Qualitätszuwächsen

– sofort jedoch in Form von Fragenpools für Tests und Umfragen.

Angebote für selbständige Lernaktivitäten wirken sich auf den Lernerfolg aus, aber sie verlangen dazu

– kleinschrittige Kontrolle

– Prüfungsrelevanz

– Motivierende Begleitung durch MentorInnen

Bezogen auf die Ausgangsprobleme zieht Wilkens eine Erfolgsbilanz mit Einschränkungen. Ihr Vorhaben erreichte,

gemessen an der Gesamtzahl der Module an der Hochschule Bremen pro Semester, nur einen kleinen einstelligen Prozentbereich der Veranstaltungen. Die große Mehrzahl der Veranstaltungen, die e-learning nutzen, setzen lediglich den Dokumenten-Download der Hochschulplattform ein. Die wenigen Veranstaltungen ihres Vorhabens realisierten jedoch fachbezogene, qualitativ hervorragende blended-learning-Szenarien. Für die jeweiligen Lehrenden trugen insbesondere

Reflexion (diese besonders in Bezug auf nachhaltigen Erfolg) und Reduktion der Möglichkeiten zum Erfolg bei. Darüber hinaus waren die zeitflexible Teamarbeit und das Coaching »On Demand« offenbar Erfolgsfaktoren. Bezogen auf die Aktivierung der Studierenden, die ja insbesondere angestrebt worden war, zeigen die Erfahrungen jedoch, dass ohne Prüfungsrelevanz die Angebote zum Selbststudium nicht im gewünschten Maße nachgefragt werden.

Diskussion und Bewertung

Wilkens präsentierte ein ambitioniertes, komplexes Vorhaben. Zunächst einmal nötigt die konzeptuelle Leistung, aber

auch die Umsetzung i. S. gelungenen Projektmanagements mir großen Respekt ab. Auch wenn Wilkens ihre Ergebnisse

quantitativ als »Tropfen auf dem heißen Stein« und qualitativ als Bestätigungen von bekannten Erfahrungen relativiert, sind die realisierten Gewinne nicht gering zu schätzen:

Wenige², aber vorbildlich geplante und realisierte Veranstaltungen, die nun mit deutlich geringerem Aufwand weitergepflegt und -entwickelt werden können;

Applikationen, die mit Inhalten – auch von den Lernenden generierten Inhalten – gefüllt wurden und Material für die Weiterarbeit liefern; dadurch ein Ansatz für sukzessiv wachsende Werthaltigkeit der Online-Materialien;

Differenzierte Evaluationsergebnisse der Lehrenden, die zu einer qualitativen Weiterentwicklung des Wilkens'schen Vorhabens genutzt werden können, aber auch konzeptuell für die hochschuldidaktische Begleitforschung interessantes Material liefern dürften

für die beteiligten Lehrenden aber auch ein Netzwerk für didaktische Kooperation und Fortentwicklung.

²Man muss aufgrund der begrenzten Ressourcen von Wilkens Team wohl annehmen, dass bei der angedachten Qualität von Planung und Umsetzung ohnehin nur Leuchtturmprojekte und keine echte Breitenwirkung gewünscht und realisierbar war.

3

Bemerkenswert scheint mir, dass die Art dieser Gewinne von pädagogisch-qualitativer Natur ist, was dem verbreiteten

und oft kritisierten effektheischenden Aktionismus der Anfangsjahre Neuer Medien für die Lehre einen substantiellen Beitrag entgegensetzt. Letztlich ist dieser Gewinn deutlich wichtiger als die reine Masse, auch wenn diese tatsächlich in Prozenten knapp bemessen ist.

Folgende Fragen sind für mich offen geblieben:

1. Die Konzeptmatrix, welche die verschiedenen Ebenen – Methodik, Applikationen, Seminarsprozess – zusammenhielt

und den inhaltsbezogenen didaktischen Entscheidungsprozess der jeweiligen Lehrenden fokussieren

half, schien mir die relevanten Ebenen produktorientiert aufzugreifen. Offen liess Wilkens, ob diese von ihr selbst entwickelt wurde oder ob sie sie selbst zitierte.

2. Zumindest in dem von Wilkens präsentierten Beispielseminar erscheint das Produkt, das durch e-learning-Applikationen aufgewertete Seminar, als inhaltlich stimmige Komposition. Interessant wären an dieser Stelle Stimmen der Studierenden und Lehrenden gewesen, inwieweit die Planung aufging und die jeweiligen Interessen adressierte.

3. Wenn eine Hochschule sich eine Einrichtung leistet, deren Aufgabe eigens in der Implementation von Lernmethoden

mit Neuen Medien in die Hochschullehre beschrieben wird, so verrät dieser Auftrag bereits einige implizite Annahmen – die sich Wilkens, bewusst oder nolens-volens, zu eigen machte:

Die Grundsatzfrage, »ob« Neue Medien in der Hochschullehre eingesetzt werden sollten, stellt sich nicht (oder soll hier nicht gestellt werden), sondern es geht um das »wie«.

Indem diese Implementierung systematisch begleitet wird, trägt sie zu Innovation und Entwicklung der praktizierten Hochschuldidaktik als solcher bei. Die Lehrpraxis als solche verändert sich und entwickelt sich weiter, wenn sie Neue Medien einsetzt.

Wilkens zitierte selbst den Medientheoretiker Werner Sesink mit der (hier nur kurz paraphrasierten) Aussage, die Neue Medien entzögen sich dem fachdidaktisch-zielbezogenen Zugriff und seien immer als didaktische Experimentierfelder zu verstehen.

Gerade, weil jedoch in den Anfangsjahren viel (didaktisch oft naiver) Optimismus und Aktivismus vorherrschte, scheint mir ein kritischer fachdidaktischer Blick auf den jeweiligen Gewinn der verschiedenen Angebote durchaus noch notwendig. Wie auch manche (»Offline-«) Methoden der Erwachsenenbildung kann nämlich nach wie vor der Einsatz der Neuen Medien ein reines Strohfeuer ohne inhaltlichen Erkenntniszuwachs für die Beteiligten bedeuten; die bunten Oberflächen fördern den nur einen unkritischen und allzu euphorischen Blick.

Die fachdidaktische Sinnfrage ist oft noch gar nicht systematisch gestellt worden. Als Beispiele möchte ich hier nur pauschal Online-Tests, Umfragen und Diskussionsforen nennen. Unbestritten können diese eine Mehrwertgenerierende Funktion haben; diese setzt aber einen authentischen Kontext und eine entsprechende Motivlage der Beteiligten voraus. Dass Wilkens die von ihr latent beklagte fehlende Aktivität der Studierenden kein Alarmsignal ist, spricht für eine gewisse didaktische Unbedarftheit – allerdings, bezogen auf den Gesamteindruck ihres »Vorhabens«, auf relativ hohem Niveau.